

Dokumentation

Digitales Baukulturtreffen „Postwachstumsökonomie & Tiny Houses. Ein Beitrag zu einer klimagerechten Baukultur?“

Zoom-Meeting 26. August 2021 18 – 20 Uhr

Eine Veranstaltung des Netzwerks Baukultur im westlichen Münsterland
in Kooperation mit dem Bündnis für regionale Baukultur in Westfalen

Inhalt

Zusammenfassung des Einführungs-Vortrags zum Klimawandel, zu Tiny Häusern und zur Urhütte von Martin Schmidt, LWL-Baukultur-Team

Zusammenfassung des Vortrags „Nachhaltigkeit als umfassender Ansatz: Postwachstumsökonomie“ von Dr. Christine Heybl, Freie Dozentin, Philosophin, Biologin und Ethnologin

Zusammenfassung des Vortrags „Aktivstall und Tiny Houses auf einem münsterländer Bauernhof“ von Henrich Berkhoff, Hofbesitzer und Umweltpädagoge

Ergebnisse der offenen Gesprächsrunde

Kontakte

Linksammlung

Literaturhinweise

Einführungs-Vortrag zum Klimawandel, zu Tiny Häusern und zur Urhütte von Martin Schmidt, LWL-Baukultur-Team

- **Flächenfraß durch Bebauung** – es werden täglich 10 ha (ca. 14 Fußballfelder) Fläche für Siedlungs- und Verkehrszwecke versiegelt. www.flaechenportal.nrw.de
- In Deutschland sind Gebäude für etwa **35 % des Endenergieverbrauchs** und etwa zu 30 % der CO²-Emissionen verantwortlich. Global gesehen ist der Bau- und Gebäudesektor **für 38 % des CO²-Ausstoßes** verantwortlich.
- Zugleich haben wir einen steigenden Wohnraumbedarf. Zwar steigt in Deutschland die Bevölkerungszahl nicht wesentlich, jedoch der **pro Kopfverbrauch an Wohnfläche** – allein von 1991 34,9m² auf 2019 schon 47 m² pro Person.
- Ziel muss es sein unser alltägliches Leben zu verändern und das betrifft vor allem auch den Lebensstil und das Wohnen. Ein Haus möglichst klimafreundlich und energiesparend zu planen ist laut einer Befragung aus dem Jahr 2018 bereits 53% der Bevölkerung sehr wichtig. Zudem können sich 80% der Befragten vorstellen in alternativen Wohnkonzepten, wie z.B. Ökohäusern, Mehrgenerationenhäusern, Hausbooten oder Tiny Häusern zu wohnen. (Quelle: Interhyp/Statista-Umfrage)

- **Definition:** Tiny House (mobil) bis 15 m²; Modulhaus (Containerhaus, Systembau, modulares Raumsystem) 15 bis 100 m²; Minihaus bis 100 m²
- Zur Zeit am populärsten ist **das mobile Tiny House**. Es darf 4 m hoch, 2,55 m breit, 12 m lang und 3,5 t schwer sein, um ohne Sondergenehmigung auf deutschen Straßen gefahren werden zu dürfen.
- Tiny Houses sind nicht als eigenständiger Baustil zu verstehen, vielmehr sind sie eine **gesellschaftliche Bewegung**, die in den USA zur Zeit der Wirtschaftskrise entstand. https://de.wikipedia.org/wiki/Tiny_House_Movement
- Das Thema kleine Häuser beschäftigt Architektinnen und Architekten unter der Fragestellung, was für das Wohnen notwendig ist und wieviel Wohnraum wir eigentlich brauchen, jedoch schon wesentlich länger. Ein Beispiel dafür ist **Le Cabanon von Le Corbusier**, die er als Ferienhütte nutzte.
- Im Ursprung gehen Tiny Houses zurück auf die sogenannte Urhütte, also das erste Haus der Menschheit, das in erster Linie dazu diente, sich vor der Natur zu schützen und sich von dieser abzugrenzen. Dadurch verbinden viele auch das moderne Tiny House mit einem **Gefühl von Ursprünglichkeit und Freiheit**, von reduziertem Leben und Nachhaltigkeit.
- Bei der aktuellen Trendwelle der Tiny Houses wird oft der Eindruck des ursprünglichen, nachhaltigen Lebens in der freien Wildnis vermittelt. Dies widerspricht jedoch dem Ziel das Tiny House tatsächlich als nachhaltige Wohnform zu nutzen.
- Tiny Houses stehen für Reduktion, ohne den Traum vom Eigenheim aufzugeben zu müssen. Dabei stellt sich die Frage, ob diese Form des Wohnens wirklich die **örtlichen und globalen Wohnraumprobleme** lösen kann. Lösungsansätze könnten stapelbare Modulraumsysteme oder das Verdichten von Wohnraum mit Gemeinschaftsflächen sein. Doch zunächst muss ein **Wandel in unseren Köpfen** stattfinden, damit wir auch in unserer Baukultur andere Wohn- oder Lebensformen finden.

Vortrag „Nachhaltigkeit als umfassender Ansatz: Postwachstumsökonomie“ von Dr. Christine Heybl, Freie Dozentin, Philosophin, Biologin und Ethnologin

- Vorstellung von **Niko Paech**, Verfechter der Postwachstumsökonomie, deutscher Volkswirt. Er lehrt an die Universität Siegen Plurale Ökonomie mit den Schwerpunkten Umweltökonomie, ökologische Ökonomie und Nachhaltigkeitsforschung. Der Ansatz der Postwachstumsökonomie wird nicht nur in Deutschland, sondern z.B. auch in Frankreich oder in den USA vertreten.
- Die Postwachstumsökonomie steht auf vier Pfeilern
 - **Suffizienz**: Der Begriff Suffizienz (von lat. *sufficere*, dt. ausreichen) steht in der Nachhaltigkeitsforschung, Umwelt- und Naturschutzpolitik für das Bemühen um einen möglichst geringen Rohstoff- und Energieverbrauch. Stichwort: Sich mit dem begnügen, was für unser Überleben ausreicht. Genügsamkeit führt zu mehr Zufriedenheit, das Anhäufen von materiellen Dingen dagegen zu Überforderung.
 - **Subsistenz**: So viel wie möglich von dem was wir brauchen selbst herstellen, so autark wie möglich leben.
 - **Regionalökonomie**: lokale und regionale Produktion fördern, um lange Transportwege zu vermeiden
 - **Umbau des traditionellen Wirtschaftssystems**
- Warum müssen wir etwas verändern? Wir stoßen an immer mehr **Wachstumsgrenzen**, wie Ressourcenknappheit, Psychische Überforderung, Finanzkrisen, Ökologische Grenzen.
- Die aktuellen ökologischen Grenzen werden im Schaubild „**Planetare Belastungsgrenzen**“ von **Johan Rockström** deutlich
- Diese kritischen Entwicklungen entstehen, weil der Mensch **dreifach entgrenzt** lebt
 - **Menschliches Maß**: wir leben weit über unsere eigene Leistungsfähigkeit hinaus. Z.B. verbrauchen wir wesentlich mehr Stoff als wir selbst mit unserer eigenen Kraft erzeugen könnten, konsumieren Güter, die wir nicht selbst herstellen könnten oder essen Lebensmittel, die wir nicht selbst anbauen könnten.
 - **Verlagerung in die Zukunft**: wir übertun viele Ressourcen, die sich nicht mehr regenerieren können und den nachfolgenden Generationen nicht mehr zur Verfügung stehen
 - **Örtliche Verlagerung**: entgrenzter Konsum von lokalen und regionalen Möglichkeiten
- Was wir eigentlich bräuchten, wäre soziale Gerechtigkeit im globalen Maßstab innerhalb ökologischer Grenzen, was die **Kerndefinition von Nachhaltigkeit** ist.
- Mit dem jetzigen Emissionsausstoß wären in knapp 8 Jahren die 400 Gt CO²-Äquivalente, die wir bis zur Erreichung der 1,5°C-Erwärmungsgrenze (festgelegt im Klimaabkommen von Paris 2015) noch zur Verfügung haben, aufgebraucht.
- Ein **gerechtigkeitskompatibles Kontingent**, bei dem genug für alle Menschen da wäre, inkl. derjenigen, die in Zukunft noch kommen, wäre ca. **2 Tonnen/ pro Person/ pro Jahr**. In Deutschland sind wir zur Zeit bei ca. 10 – 11 Tonnen/ pro Person/ pro Jahr.
- Alternative 1: **Effizienz- bzw. Entkopplungsstrategie**
 - Bedeutet Wachstum und Wohlstand + Schutz des Ökosystems durch industrielle Arbeitsteilung/ Spezialisierung mit technischem Fortschritt. Dadurch soll erreicht werden, dass mit geringerem Ressourceninput derselbe Output oder mit demselben Input ein größerer Output erreicht wird.
- Alternative 2: **The Green New Deal**
 - Bedeutet Wachstum und Wandel hin zu einer ökologischen Gesellschaft durch kluge Innovationen wie nachhaltigere Produkte, Technologien und Infrastrukturen. Die Wirtschaft soll „grün“ werden und dabei weiter wachsen.

- In der Postwachstumsökonomie geht man davon aus, dass diese beiden Alternativen nicht funktionieren, da es viele **negative Rückkopplungen** gibt.
 - **Materieller Rebound-Effekt:** Effizienz- und Konsistenzmaßnahmen kommen zusätzlich zu den konventionellen Gütern hinzu. Bsp.: 7 Coffee-to-go-Becher im Schrank, das 3-Liter-Auto als Zweitwagen
 - **Finanzielle Rebound-Effekte:** in einem Unternehmen steigt die Produktionsleistung durch hohe Effizienz, eine Privatperson spart Geld durch effizientere Produkte und investiert dieses dafür in weitere klimaschädliche Güter und Dienstleistungen
 - **Politische Rebound-Effekte:** ökologische Innovationen rechtfertigen zusätzliche Erschließung von Flächen und Ressourcen (z.B. Neubau von Gebäuden, erneuerbare Energien)
 - **Psychologische Rebound-Effekte:** Rechtfertigung der verstärkten Produktion/ Nutzung eines Produkts, weil diese wenig ökologischen Schaden anrichtet

- **Lösungsvorschläge** aus der Sicht der Postwachstumsökonomie
- **Suffizienz und Zeit:**
 - Zurück zum menschlichen Maß: jede*r sollte nur so viel konsumieren wie er/sie selbst braucht und durch seine/ ihre eigene menschliche Leistungsfähigkeit imstande ist, herzustellen.
 - Lebenszufriedenheit: Durch weniger Arbeit haben wir weniger Geld, können weniger konsumieren, haben aber mehr Zeit - reduzierter Besitz + die Zeit für zwischenmenschliche Beziehungen, Integrität in soziales Umfeld, Anerkennung eigener Fähigkeiten, Selbstwirksamkeit, Gesundheit, Sicherheit, intaktere Umwelt
- **Subsistenz:**
 - Eigenproduktion: so viel wie möglich selbst produzieren
 - Gemeinschaftsnutzung: wenn Konsumgüter doppelt so intensiv genutzt werden, reicht die Hälfte an industrieller Produktion
 - Nutzungsdauerverlängerung: wenn Konsumgüter doppelt so lange genutzt werden, kann industrielle Produktion um die Hälfte reduziert werden
- **Strukturelle Konsequenzen** aus Suffizienz und Subsistenz:
 - Arbeitsmarkt: Arbeit müsste gleichmäßiger verteilt werden (Umverteilung), damit alle weniger arbeiten könnten und Arbeitszeiten müssten kürzer werden (Verkürzung)
 - Erziehungs- und Bildungssektor: Praktische und handwerkliche Fähigkeiten brauchen starke Förderung
 - Unternehmen: Bestandspflege von Vorhandenem, Reparaturen, Reparaturateliers, kurze Wege sprich lokale und regionale Produktion

- Die **Lebensstilperspektive der Postwachstumsgesellschaft** wäre also, anstatt 40 Std. pro Woche fremdbestimmt zu arbeiten und das verdiente Geld für Waren und Dienstleistungen auszugeben, 20 Std. pro Woche fremdbestimmt und entlohnt zu arbeiten und die restliche Zeit in Freizeit, soziale Kontakte, Ehrenamt, Regionalversorgung zu investieren – Austritt aus der Geldökonomie durch eigene produktive Leistungen, sprich ein kultureller Wandel vom „reinen“ Konsumenten zum Prosumenten.
- Postwachstumsökonomie als **Wachstumskritik** – Kritik an der heutigen, kapitalistischen Wachstumsgesellschaft, jedoch Befürwortung des Wachstums im Bereich Lebenszufriedenheit, persönliche Zeit, Gesundheit, handwerkliches Können, Gemeinschaft, qualitativere Produkte, Umweltschutz

- Die Verbindung zu dem Thema Tiny Houses besteht darin, dass sie mit den entsprechenden Fähigkeiten selbst gebaut, gepflegt und repariert werden können. Bei Tiny Houses auf Rädern werden keine Flächen versiegelt und feststehende Tiny Houses könnten in Modulbauweise

entstehen, zu größeren Komplexen zusammengebaut und wieder rückbaubar sein. Der Energieverbrauch für ein Tiny House ist sehr gering.

- Tiny House als sanfter Übergang in eine Postwachstumsgesellschaft, indem man kleiner baut, weniger Dinge hat und braucht und sich vielleicht auch mehr draußen aufhält.

Quellen:

Peach, Prof. Dr. Niko: „Befreiung vom Überfluss – auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie“

Peach, Prof. Dr. Niko: „Nachhaltiges Wirtschaften jenseits von Innovationsorientierung und Wachstum. Eine unternehmungsbezogene Transformationstheorie“

Peach, Prof. Dr. Niko: Vortrag: 04. März 2017

<http://www.postwachstumsberater.de/wissen>

<https://www.youtube.com/watch?v=jv7EgsjT3f0&t=275s>

<https://www.gartenxxl.de/ratgeber/mit-der-sonnenblume-die-sonne-den-garten-holen/>

Vortrag „Aktivstall und Tiny Houses auf einem münsterländer Bauernhof“ von Henrich Berkhoff, Hofbesitzer und Umweltpädagoge

Henrich Berkhoff führt gemeinsam mit seiner Frau einen Landwirtschaftlichen Betrieb mit dem Ziel den Hof zukünftig autark bewirtschaften zu können – Green Care Farm Hof Berkhoff Beumer mit dem Konzept „Bewegung – Gesundheit – Lernen“ oder „was uns die Natur gibt“.

Ausgangslage war die Frage „Wie gehen wir verantwortungsvoll mit unserem Hof um?“ Gefördert wurden damals nach der Landwirtschaftsschule nur konventionelle landwirtschaftliche Ansätze, wie z.B. Schweine- oder Rindermast. Bei der Wirtschaftlichkeitsprüfung zeigte sich aber, dass dafür eine Finanzierung über 30 Jahre abgeschlossen hätte werden müssen, ohne ein Wissen darüber, ob die konventionelle Form in 30 Jahren noch rentabel wäre – ist sie aus heutiger Sicht nicht. Henrich Berkhoff entschied sich dagegen, ging zunächst beruflich in eine andere Richtung und übernahm 2000 den landwirtschaftlichen Betrieb seiner Eltern. Er betrieb zunächst die vorhandene Mutterkuhhaltung und Rindermast weiter.

2001 begann Henrich Berkhoffs Frau Gitti mit den beiden Pferden des Hofes zu arbeiten und Reittherapie für Kinder anzubieten. Dieser Betrieb wuchs schnell und um den Pferden eine artgerechte Haltung zu ermöglichen und sich selbst auf die Arbeit mit den Menschen konzentrieren zu können, bauten sie den Hof zu einem Aktivstall für Pferde um. Dazu gehört ein Reitplatz, eine offene Halle, Gruppenhaltung nach den Bedürfnissen der einzelnen Pferde, Heuabrufstationen, Außenliegebereiche und Liegehallen, dessen Boden mit Kompost statt Stroh ausgelegt und so besonders nachhaltig ist. Artgerechte Haltung ist hier die Grundlage für die Arbeit mit Mensch und Pferd.

Die Arbeit mit speziellen Menschen und ihren Bedürfnissen, was z.B. Unterkünfte angeht, führte dazu, dass auf dem Hof zwei Tiny Houses aufgestellt wurden. So kann sichergestellt werden, dass z.B. autistische Kinder einen Rückzugsort haben, wenn sie diesen brauchen und Familien auch vor Ort übernachten können, um den Kindern den Stress durch den Ortswechsel in ein Hotel zu ersparen, durch den die Erfolge der Therapiestunden meistens zunichte gemacht wurden.

Zukünftig soll der Betrieb weiterentwickelt werden. Permakultur und Saatgutproduktion für Bio-Betriebe sollen ein Teil davon sein.

Ergebnisse der offenen Gesprächsrunde

Das Thema Tiny Houses ist in vielen **Verwaltungen** noch nicht angekommen bzw. wird dort nicht mitgedacht. Hier wünscht sich die Runde mehr Offenheit bei der Planung von neuen Baugebieten, vor allem in Bezug auf die Themen bezahlbares Wohnen und alternative Wohnkonzepte.

Ein positives Beispiel ist das Stadtplanungsamt Dortmund. Dort wird unter dem Titel „**Kleines Haus. Großes Leben**“ ein **Tiny Village** mit 40 bis 50 Häusern inkl. Gemeinschaftsflächen geplant. Nach der Überzeugung von Gerald Kampert, der das Projekt leitet, sollten Tiny Houses nicht als geschrumpfte Einfamilienhäuser gedacht werden. Daher rät er davon ab, sie in normale Baugebiete mit einzuplanen. Vielmehr müsse diese alternative Wohnform eine ganz neue Qualität mit sich bringen – z.B. autofrei sein, Gemeinschaftseinrichtungen und -flächen haben, das gemeinsame Nutzen von Dingen fördern. Ziel ist es die Wohnform des Einfamilienhauses ökologisch vertretbarer zu machen und über das Tiny House ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass wir in Zukunft klimaverträglichere Wohnformen brauchen und zu hinterfragen, wie viel Wohnraum eigentlich nötig ist. Wünschenswert wäre, dass Baugemeinschaften in Mehrfamilienhäusern wohnen, gemeinsam planen, Dinge teilen und eine andere Lebenskultur prägen. Dabei ist das Tiny House als Übergang zu einem bewussteren Wohnen zu sehen.

Ein weiteres positives Beispiel aus der Runde, das gerade in den Startlöchern steht, ist eine neue Baugebieterschließung in der Gemeinde Havixbeck. Monika Böse, die zuständige Amtsleiterin, setzt dabei auf den intensiven **Bürgerdialog** zu Beginn des Projekts. Ganz oben steht die Frage „Wie wollen wir in Zukunft wohnen und leben?“. Es gibt bereits Interessenten für Mehrgenerationenhäuser, Wohngemeinschaften, und Anfragen einiger, die sich verkleinern möchten. Die Offenheit der Havixbecker Bevölkerung beim Thema alternative Wohnformen mag an der Nähe zu Münster liegen. In anderen ländlich geprägten Gebieten sieht das häufig anders aus, weiß Christine Bonatz von der LWL-Baukultur. Vor dem Hintergrund der globalen Veränderungen durch den Klimawandel haben wir aber jetzt einen guten Zeitpunkt, um über neue Wohnkonzepte zu sprechen und mit guten Beispielen zu zeigen, wie künftiges Wohnen aussehen könnte.

Ein Argument gegen die Planung abgeschlossener Tiny House Siedlungen ist, dass dies schnell zu „Gettobildung“ führen kann. **Gewachsene, gemischte Strukturen**, in denen ehemals große Grundstücke geteilt oder Brachflächen für Tiny Houses genutzt werden könnten, wäre ein Ansatz neue Wohnformen in alte Strukturen zu integrieren und **vorhandene Flächen** besser zu nutzen.

Bei der Planung neuer Wohnformen müssen außerdem die „**Zielgruppe**“ und deren **Lebensumstände** mitgedacht werden. Das mobile Tiny House ist eher etwas für Studierende, die in der Unistadt keine Wohnung finden, oder für Weltenbummler, die keinen festen Wohnort haben möchten. Tiny Houses, die fest stehend sind, eignen sich besonders gut für Ältere Menschen, die sich verkleinern wollen, weil die Kinder aus dem Haus sind oder für Alleinstehende bzw. Paare, die sich reduzieren wollen. Für Familien mit Kindern funktioniert die Tiny House Idee weniger gut. Daher sollte bei der Siedlungsplanung ein **Mehrgenerationenansatz** und Gemeinschaftseinrichtungen mitgedacht werden.

Hier lohnt sich der Blick in die **Niederlande**, die in diesen Fragen bereits viel weiter sind, da dort grundsätzlich wenig Fläche zur Verfügung steht.

Damit ein Umdenken schneller stattfinden kann, ist es wichtig **Planer*innen und Architekt*innen** bereits in der **Ausbildung** das Wissen über nachhaltige und alternative Wohn- und Gebäudekonzepte zu vermitteln.

Katja Wiegand, die Architektur studierte und als Planerin bei der Firma Diekmann arbeitet, berichtete von ihrem Studium in Bochum und dass dort viel Wert auf Nachhaltigkeit gelegt werde.

Aus dem Bereich des öffentlichen Baus nannte Katja Wiegand das Beispiel einer Schule, bei der durch die Anforderung bei Neubauten neue Bildungskonzepte miteinzubeziehen, die eingereichten Entwürfe

nach alternativen Konzepten geplant waren. Ohne diesen Ausschreibungstext hätten sich die Teilnehmenden Architekt*innen wahrscheinlich nicht mit neuen Bildungskonzepten auseinandergesetzt. Es ist also davon auszugehen, dass öffentliche Ausschreibungen mit bestimmten Anforderungen an die Architektur zielführend sind. In diesem Zusammenhang geht hier ein Appell an die Politik, Impulse über **innovative Ausschreibungen** oder **Förderungen** zu setzen.

Ein weiteres Thema war Tiny Houses und **Baurecht**. Im Internet werden Tiny Häuser oft in der freien Landschaft oder am Waldrand gezeigt. Dies führt zu der Erwartungshaltung, dass man Tiny Häuser einfach überall hinstellen könnte. Es ist jedoch so, dass man für Tiny Houses, wie für jedes andere Haus auch, eine Baugenehmigung braucht, wenn man dauerhaft in einem Tiny Haus wohnen möchte, sprich seinen ersten Wohnsitz dort anmeldet. Strom-, Wasser- und Kanalanschluss gehören dazu. Dies kann auch nicht umgangen werden, indem man auf dem eigenen Grundstück ein oder mehrere Tiny Houses stellen möchte. (Einen weiterführenden Link finden Sie unter „Linksammlung“ weiter unten.)

Zusammenfassend kann man sagen, dass wir ökologisch umdenken und uns reduzieren müssen. Das Tiny House kann in diesem Zusammenhang nicht die eine Lösung sein. Vielmehr gibt es Anstoß dazu, zu überdenken, wie wir in Zukunft leben und wohnen wollen. Es kann ein Übergangsmodell sein, um soziale und ökologische Aspekte in den Baukultur mitzudenken.

Der Wunsch der Teilnehmenden ist es, dass Planer*innen, wie auch Architekt*innen ein offeneres Ohr für die Bewohner*innen haben und die Ziele Reduktion und soziale Nähe bei der Planung und/oder Erschließung neuer Baugebiete mitgedacht werden.

Außerdem werden Politik und Verwaltung dazu aufgefordert, die Rahmenbedingungen zu schaffen, damit alternative, ökologische Wohnformen entstehen können und gefördert werden.

Kontakte

Netzwerk Baukultur im westlichen
Münsterland

Rieke Köhler

Mail: baukultur@sandsteinmuseum.de

Tel.: 0176 - 43 00 26 47

Web: www.sandsteinmuseum.de

Bündnis für regionale Baukultur in
Westfalen

Martin Schmidt

Mail: Martin.Schmidt@lwl.org

Tel.: 0251 591-3879

Web: www.lwl-baukultur.de



Linksammlung

Zum Vortrag von Martin Schmidt

- Blog Dr. Christine Heybl | Klimaschutz und Philosophie - <https://klimaschutz-und-philosophie.com/>
- Webseite Wohnglück.de | Baugenehmigung fürs Tiny House: Wichtige Infos zum Baurecht - <https://wohnglueck.de/artikel/tiny-house-baurecht-6549>
- Webseite klimafakten.de | Klimawandel: Was er für den Bausektor bedeutet – Kernergebnisse aus dem Fünften Sachstandsbericht des IPCC - <https://www.klimafakten.de/branchenbericht/was-der-klimawandel-fuer-den-bausektor-bedeutet>
- Webseite klimafakten.de | Klimawandel: Was er für das Bauen bedeutet, und was der Bausektor darüber wissen muss (PDF nicht barrierefrei, 831 KB) - https://www.klimafakten.de/sites/default/files/images/reports/printversion/branchenbericht_bausektor.pdf
- Webseite Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen | Flächenportal NRW – Wissenswertes zum Flächenverbrauch in NRW - <https://www.flaechenportal.nrw.de/index.php?id=5>
- Wirtschaftswoche | Deutschland, USA, Niederlande: Drei Tiny-House-Kulturen im Vergleich | Artikel von Anja Holtschneider - https://www.wiwo.de/technologie/wirtschaft-von-oben/wirtschaft-von-oben-119-vergleich-in-drei-laendern-deutschland-usa-niederlande-drei-tiny-house-kulturen-im-vergleich/27512564.html?utm_source=pocket-newtab-global-de-DE
- Website mit Bildern von Tiny Houses - www.cabinporn.com

Zum Vortrag von Dr. Christine Heybl:

- Überblick zum Thema Postwachstumsökonomie - <http://www.postwachstumsberater.de/wissen>
- Niko Paech: Postwachstumsökonomie in 20 Minuten | Werkstatt Zukunft - <https://www.youtube.com/watch?v=jv7EgsjT3f0&t=275s>

Zum Vortrag von Henrich Berkhoff:

- Website des Aktivstall Berkhoff Beumer - <https://mensch-pferd.info/> <https://aktivstall-berkhoff.vorhelm.com/>

Zur Gesprächsrunde

- Projekt „Kleines Haus. Großes Leben“ vorgestellt von Gerald Kampert, Stadtplanungs- und Bauordnungsamt Dortmund <https://www.kleinehaeuserdortmund.de/>
- Uwe Müller-Perkuhn, Architekt www.tiny-house-muensterland.de
- Schreinerei Diekmann vorgestellt von Katja Wiegand, Planungsteam Diekmann www.diekmann-schreinerei.de | www.tiny-house-diekmann.de | k.wiegand@schreinerei-diekmann.de
- Gründung einer Öko-TinyHouse-Gemeinschaft in Minden vorgestellt von Olga Wolf <https://www.klimabotschafter-muehlenkreis.de/klimaprojekte/gettiny-de/>
- Das Tiny House Ferdinand auf der Green World Tour in Münster, Hinweis von Marc Baumeister <https://autarkia.info/blog/ferdinand-kommt-zur-green-world-tour/>

Literaturhinweise

- Heybl, Christine: Kant und das Klima – Gestalten wir die Zukunft mithilfe von Immanuel Kant, Hamburg 2018
- Ahne, Petra: Hütten – Obdach und Sehnsucht, Berlin 2019
- Paech, Niko: Befreiung vom Überfluss – Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie, München 2012
- Peach, Niko: Nachhaltiges Wirtschaften jenseits von Innovationsorientierung und Wachstum. Eine unternehmungsbezogene Transformationstheorie, Metropolis-Verlag 2015
- Fuhrhop, Daniel: Einfach anders wohnen – 66 Raumwunder für ein entspanntes Zuhause, lebendige Nachbarschaft und grüne Städte, München 2019
- Fuhrhop, Daniel: Verbietet das Bauen. Eine Streitschrift gegen Spekulation, Abriss und Flächenfraß, Oekom Verlag, 2015
- Göpel, Maja: Unsere Welt neu denken: Eine Einladung, Ullstein Buchverlag, 2020